Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Vier Briefe Jeremias Gotthelfs an A.A. Reithard

Autor: Hunziker, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pier Briefe Jeremias Gotthelfs an J. J. Reithard.

(Mit zwei Bilbniffen) 1).

Mitgeteilt von Dr. Rudolf Gungiter, Winterthur.

nter den Männern, die Feremias Gott= helf in der ersten Zeit seines literarischen Wirkens nahestanden, verdient vor allem der zürcherische Dichter J. J. Reithard (1805 — 1857) genannt zu werden. Er

war im Jahre 1835 nach Burgdorf berufen worden, um die Redaktion des "Berner Volksfreund" zu über-

nehmen. Dieses unter bem Patronat ber
Brüber Karl und
Hans Schnell stehenbe, die Interessen ber
Landschaft vertretenbe Blatt zählte auch
Albert Bigins,
ben Seelsorger bes
nahen Lügelflüh, zu
seinen Mitarbeitern.

Die gegenseitige Bekanntschaft der beis den vertiefte sich um so rascher zu einer herzlichen Freunds schaft, als ihre Anssichten in den Fragen der Politik und Resligion vorzüglich

übereinstimmten. Bigins mochte ben gescheiten, belesenen, in der Unterhaltung stets anregenden und witigen Zeitungs= schreiber, der sich schon durch manche poetische Bublikation einen Namen gemacht hatte, der eine er= staunliche Leichtigkeit besaß, Verse zu schaf= fen, und auch sonst in den Fragen der dichterischen Praris

und Theorie trefflich Bescheid wußte, gut leiden, und Reitshard wurde ein gern gesehener Gast im heimeligen Pfarrshauß zu Lüßelstüh. Bei einem solchen Besuche weihte ihn Bizius in die Pläne seines Geistes ein, und auf Grund seiner Manustripte besprachen sie zusammen die Disposition zum "Bauernspiegel". Reithard erkannte sofort die urwüchsige Kraft und Genialität, die in diesem Werke verborgen lagen, und veranlaßte den Freund zur Drucklegung. Und er zeigte sowohl dieses als die solgens den Bücher Gotthelfs, für deren Entstehung er sich ebens

on Fig.

Jeremias Gotthelf (Abert Bigius). Rach einer Zeichnung von J. Barth (1848).

falls lebhaft interessierte, mit schwungvollen, eingehenden und die Sache im Kern erfassenben Aufsätzen im "Bolksefreund" an.

Freilich konnte es nicht allzu lange bauern, bis Bitius über seinen acht Jahre jungern Zensor völlig hinausgewachsen war. Ginen Jeremias Gotthelf, ber andere um Rat fragt, können wir uns in der Tat nicht

wohl vorstellen; benn barin liegt ein guter Teil seiner überrasgenden Größe und Eigenart, daß er, uns befümmert um ästhetische Konventionen, nur der Stimme seines Genius, nur den gewaltsam hers vorbrechenden und nach einer Auslösung stürmisch verlangens den Gedanken Gehörschenkte.

Das Ende bes Jahres 1839 brachte bie Trennung. Reitshard siedelte als Schulinspektor des Kantons Glarus nach Wollis über, und seit dem Herbit 1842 treffen wir ihn in Zürich, wo er sich bis zu seinem Tod durch literarische Arsbeiten den Lebensunterhalt verschaffte. Der Berkehr mit Bigius war auch in dieser Zeit anfänglich

Bigius war auch in bieser Zeit anfänglich ein reger, und der lettere hat manche der belletristischen Unternehmungen

Reithards, so den "Jugendkalender" (1843) und den zweiten Jahrgang der "Neuen Alpenrosen" (1849) mit Beiträgen unterstützt. Leider rissen in den Jahren 1847 und 1848 geringfügige Ursachen und unglückliche Mißverständnisse dieses schöne Freundschaftsband entzwei, und den Platz, den Reithard dei Gotthelf innegehabt hatte, nahm nun endgültig der aargauische Dichter A. E. Fröhlich ein.

Ein gunftiger Zufall hat uns eine große Anzahl ber Briefe Gotthelfs an Reithard, im ganzen breizehn, erhalten, und auch von ben Schreiben Reithards haben sich einige gerettet. Aus diesem Briefwechsel, der ben Schlufteil einer nächstens als Beilage zum Programm

¹⁾ Dem Bilb Gotthelfs liegt eine Lithographie zugrunde, die für Reithards "Neue Alpenrosen" nach einer Zeichnung von I. Barth (1848) ans gesertigt wurde; das Original des ReithardsBildes ist ein in Privatbesit besindliches Oelgemälde von Johannes Lithi aus dem Jahr 1845 oder 1846.

bes Symnasiums Winterthur und gesondert im Berlage von Schultheß & Co. in Zurich erscheinenden Publikation1) bilbet, seien im Folgenden vier Briefe Gotthelfs mit= Sie gewähren uns einen guten Einblick in bas auf gegenseitige Zuneigung und Hochachtung ge-grundete Berhaltnis, bas zwischen ben beiben Schrift= ftellern bestand.

1.

Lütelflüh, ben 7. April 1840.

Mein lieber Berr und Freund!

Es ging wohl recht lange, ehe mir ein Zeichen Ihres werthen Lebens zukam; um so erfreulicher war mir bann biefes Zeichen, ba es mir Ihr Leben als ein frohes und reges andeutete. Wie sollte es eigentlich anders fein unter dem frohen und regen Glarnervolkchen? bem man aber auch nicht genugsam predigen kann, sich feine Eigenthumlichkeiten nicht burch frembe Glemente trüben zu laffen. Es wird je langer je sichtbarer, wie häßlich das fremde G'hüder ift und wie muft es läßt, wenn es sich unserem Leibe ansetzt, und es gutet nicht, bis eine allgemeine äußerliche Abwaschung und eine innerliche Blutsreinigung ftattfindet. Wir haben bin= reichende Rraft, zulängliche Weisheit in unserem eigenen Bolte; wir brauchen fie weber einzuführen aus bem Schwabenland noch aus Darm= ober anbern Stäbten. Und was wir allfällig nöthig haben, können wir ein= führen zum Gebrauch, aber nicht zum Regiment.

Ich hoffe, es heimele Sie noch immer ein wenig nach Burgborf und Sie vergeffen einen balbigen Besuch nicht. Der Bolksfreund wird Ihnen bas Andenken alle Wochen zweimal auffrischen. Wie sie merben gesehen haben, liefere ich nichts mehr; Cari 2) mit seinen endlosen Bandwurmartikeln füllt ihn ganz. recht schabe, daß er sich so langweilig macht, es wäre sonst manches fehr Gescheutes in seinen Sachen. Auch sind seine Noten 3) zu aufgenommenen Artikeln uner= träglich; ich bin überzeugt, fein Bauer fann Roten und Tert zusammen lefen und begreifen, mas er lieft. Wenn es so fortgeht, so wird Cari sich dazu bequemen muffen, ihn allein zu lesen. Es ift sehr schwer, sich in biefem Augenblick mit Politik zu befassen. Wer sie anrührt, wird besubelt. Das scheint Taktik berer zu sein, die gerne jeden ehrlichen Menschen bavon abherden 4) möchten, um allein Meister in diesem Gebiete zu sein. Ich bente aber, so eine tüchtige schweizerische Kaltblütigkeit halte verflucht viel aus. Und wenn bas Ding anfange auch nicht natürlich ist in seinem ganzen Umfang — so trägt es eben begwegen die Natur und Gigenthumlichkeit aller höheren Tugenden.

Die Solothurner haben mir richtig geschrieben 5).

Und denken Sie meine naive Treuherzigkeit; ich setze mich hin, schreibe flugs einen Sylvestertraum, ber mir noch jetzt verdammt wohl gefällt, sende ihn statt aller Antwort ein, und habe noch bis heut zu Tage keine Empfangsanzeige. Ich hatte gerade nichts zu thun, ber Pfarrer bort, mein Better 1), ging mich in ihrem Namen an, und was ich auf mich nehme, thue ich rasch ab. 3ch hoffe, bas Ding fällt mir ungeboren wieder zu, es ließe fich baraus eine recht hübsche selbständige Sylvestergabe

Natürlich sende ich noch zehnmal lieber Ihnen einen Beitrag für ihren projektirten K[alender]. Aber ist es für dieses Jahr nicht zu spät? Sollte eine solche be= beutende Sache nicht schon zu Oftern fix und fertig sein, wenn man fie mit Muße und tüchtig im Herbst er-scheinen laffen will? Bielleicht aber sind die Buchhanbler braußen g'leitiger als hier und arbeiten nicht Monate an einer Sache, die sich in Tagen abthun ließe.

Mit Rätzer, meinem Ralenderdrucker 2) habe ich gekeffelt3). Heute geht der Absagebrief ab. Nach seiner Bequemlichkeit mich richtend, habe ich bereits den ganzen Kalender ihm eingeliefert. Im ersten Bogen streicht er mir Dinge burch, woburch die Geschichte schwarz wird, und sendet mir sie ohne weiteres gedruckt mit der Be= merkung zu, daß er das Ding so geandert habe, weil Bundeli 1), beffen Zeitung er drucke, darüber hatte bose werden können. Sie können sich vorstellen, daß ich ihm barauf eine tüchtige Antwort applicirt habe. Darauf schreibt er mit wirklich spiegburgerlicher Unverschämt= heit: "ber Kalender sei sein. Was hinein gehöre, sei feine Sache, mich bezahle er und zwar gut, und habe das Recht, bogenweise wegzulegen, mas ihm nicht an= ftandig sei, wenn er es nur bezahle." Wahrscheinlich schrieb ihm Bundeli selbst ben Brief. Run habe ich ihm aber auch eine Antwort, welche ihm begreiflich machen soll den Unterschied zwischen uns beiden und wem eigentlich der Kalender zugehöre in seiner gegen= wärtigen Geftalt. Zugleich habe ich ihm gesagt, er solle einen Schreiber suchen nach seinem Wohlgefallen, fo wie ich mir einen Verleger suchen werbe, ber in seinen Schranken zu bleiben wisse, wenn ich nämlich Lust hätte, meinen Ralender fortzuseten 5).

Es gibt diesen Sommer eine trübselige Aussicht zur Arbeit. Es löst fast von Oftern weg eine Zerstreuung bie andere ab, und wenn man am Ende zusammen= rechnen wird, so wird die Rechnung so stehen, daß immer zwischen einer Hubelwoche eine Crapelwoche 6) stund. Bei bieser Stellung der Geftirne barf ich nicht hoffen, meinen Bunfch, Sie in Ihrem neuen Wirkungstreise gu besuchen, in Erfüllung geben zu feben. Doch, mas auf= geschoben ift, ift nicht aufgehoben; die Freuden, welche bas Jahr 1840 nicht bringt, barf man bann um fo billiger vom Jahr 1841 fordern. Laffen Sie mich balb etwas von Ihnen und bem projektirten Unternehmen

^{1) &}quot;Jeremias Gotthelf und J. J. Reithard in ihren gegenseitigen Be-

^{1) &}quot;Feremias Gottpelf und S. S. ketigate in their gegenfetigen Designingen".

2) Karl Schnell (1786—1844), seit Reithards Weggang von Burgdorf alleiniger Rebaktor des "Verner Bolksfreund".

3) In der Tat haben in den Jahrgängen 1840—1843 des "Volksfreund" die Ammerkungen häufig einen Umfang, wie er den Interessen einer politischen Tageszeitung nicht entsprechen kann.

4) d. i. abhalten, vertreiben.

⁴⁾ b. i. abhalten, vertreiben.

5) Bigins war um einen Beitrag in die Apina, ein "schweizerisches Jahrsbuch für schöne Literatur", bessen ersten und einzigen Jahrgang die Solothurner A. Hartmann, K. Krutter und G. Soldater auf die Jahr 1841 herausgaben (Solothurn, Berlag don Sent & Gasmann), angegangen und bon Reitsbard, bessen Mitwirkung man abgelehnt hatte, gebeten worden, nichts einselben.

¹⁾ Joh. Lubwig Lindt von Bern, geb. 1809, gest. 1857, reformierter Bfarrer in Solothurn.

⁶⁾ b. i. eine Boche Rabenjammer; bgl. bas lateinische crapula, ber

wiffen und empfangen Sie unterdeffen Gruge, Empfehlungen, Berficherungen für Sie und die werthen Ihrigen ganze Steinkrätten voll von Ihrem

Mb. Bitius.

2.

Lütelflüh, den 11. August 1840. Mein werthefter Herr und Freund!

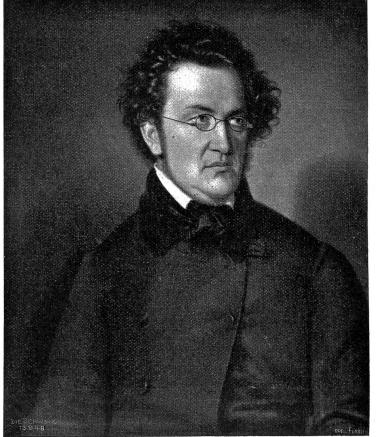
Wenigstens eine Entschuldigung zu senden ift schicklich, wenn ein Ansuchen nicht zu erfüllen ift. Ich habe Ihnen nichts gesandt1), nichts zu senden, und jetzt noch

etwas anzufangen, würde wohl zu spät sein. Ich lebte in einem seltsamen Wirrwar von Arbeit und Zerstreuung, daß ich manchmal gar nicht wußte, wo der Kopf mir stund. herr Schabelit 2) bestellte bei mir eine Movelle, in der Thor= berg vorkommt, weil er einen Stich hat, den er dabei im Wan= derer anbringen fann. 3ch lasse mich durch den Jur verleiten, eine anzufertigen mit dem Titel "der letzte Thorberger", brauche aber bazu zwei statt einen Monat, der mir dazu gegeben war, und doch schaffte ich tüchtig. Nun kömmt herr Pfuffer von Neuegg 3) von Solo= thurn ber, ber ein guter Mann ift, fich sehr verwunderte, daß ich nicht alles von ihm gelesen, aber dabei ganz naiv gestund, daß er

nichts von mir wiffe und also auch nichts von mir gelefen. Er erzählt gern von Indien und scheint daneben ein eben nicht bedeutend leuchtender Ropf zu fein, er hat ein Stud von wunderschöner Behaglichkeit am Leibe. Der fagte mir nun, das Honorar sei nur 12 L. 4), er könne nicht mehr geben als er selbsten habe. Das Ding nicht mehr geben als er selbsten habe. ärgerte mich benn boch, benn bie fogenannte Movelle war mir nicht schlecht gerathen, b. h. für mich. Ich rundete fie vollends aus, daß fie ein felbständiges Ganze bildet, und da ich dem H. Pfyffer gesagt hatte, ich be= halte mir bei diesem Honorar bas Benutungsrecht vor und gebe nur ben Abbruck im Wanderer zu, fo bot ich Schabelit bieselbe zu einem besondern Abdruck an. Der Mann klemmt mich nun, will nicht eintreten und fordert bie Novelle zu seinen Handen, weil er eigentlich ber Bater dazu sei, indem er mir die Idee dazu gegeben. Sollte bei einem Abdruck ein Profit heraussehen, so wolle er mir ein Billiges abgeben, sonft erwarte er von mir, daß ich feinen weitern Gebrauch bavon mache, ber seinem Wanderer schaben konne. Das Stud reut mich nicht nur bes Gelbes wegen, sonbern auch weil ber

Wanderer ein wenig gelesenes Blatt ift, was dort ist, ver= graben liegt. Und doch sehe ich nicht ein, wie anders ma= chen 1).

Was das Ver= flüchtest von Allem ist, es bringt mir ... 2) mal ein zu einer Reise nach Glaris im nächsten Jahre. Das muß und foll benn boch fein, ich miffe Sie hier gar sehr, hier in unserem...2) nen Lande. 3ch beneidete Lüthn 3), daß er auß= führen konnte, was mir versagt war. Aber der Mensch ver= steht auch zu reisen, wie kein anderer. Der würde mit 100 2. die Welt umfegeln, einen Abstecher nach dem Mond machen und sicher noch 9 %. 9 B. heimbringen. Sie schreiben mir von baldigem Rommen, bae mare garzu ichon, und also bald die Zeit



3. 3. Reithard. Rach einem Delbilbnis von Soh, Buthi (1845/46).

ba, die Sie angesett haben. Alfo kommen Sie benn auch wirklich, ift's nicht nur fo ber Speck burch ben Mund gezogen? Sie hatten es schon früher im Sinne und blieben aus, und machen es fast wie ber schöne Sommer, ben man bei jebem schönen Tag einrücken zu sehen glaubt und statt beffen besto längeres Regenwetter friegt. Ich hoffte, am welt= berühmten Schießet 4) Sie zu feben, bort ging's munter zu, manchmal fast lächerlich. Da erblickte man bie Männchen, welche fich eine eidgenöffische Celebrität glaub=

¹⁾ für Keithards Republikaner-Kalenber auf das Jahr 1841.

?) Buchhändler J. C. Schabelitz in Basel, Berleger der von Khuffer zu Keueck redigierten Zeitschrift "Der Wanderer in der Schweiz".

3) Fosch Aaber Khuffer zu Keueck, Stadtschreiber von Luzern und vielseitiger Literat, 1802—1855.

4) Livres, d. h., alte Bernerfranken (69 Livres = 100 jezige Franken).

^{1) &}quot;Der lette Thorberger" erschien in Heft 2—7 (1840) bes "Wantberers in ber Schweiz" und später als brittes Vändschen ber "Bilber und Sagen aus ber Schweiz" (Soloftnurn, 1843).
2) Hier find einige Worte durch das Siegel zerftört.
3) F. Ludwig Lüthy, Parrer in Miegsau.
4) Gemeint ist das Eidgenössische Freischieben in Solothurn vom 12. bis 21. Juli 1840.

ten oder eine werben wollten. Auch der alte Fellenberg bonnerte. Morel v. Corgemont felbst ein gewesener Seminarift, jest Schulmeifter in Riggisberg, erhob sich und konnte nur mit Bravorufen hinuntergebracht werden, sonst stunde er noch jett oben, und gum Bravorufen mußte noch Kanonendonner kommen und endlich noch die türkische Musik, erst als alle drei zusammenketzerten 1), daß es einem fast übel wurde, hörte er auf und machte sich runter. Um bicksten machte sich Breni, und murbe eine formliche Schwatbafe. Unfere Emmenthaler wurden verdammt bose über die St. Galler, me mög luege, wo me well, su finge geng numme bere Retere dobe. Am 13. ließ Curti von der Tribune verkunden, es fei der Schlachttag von Sempach, ber befanntlich ben 9teil mar, und hielt dann eine prächtige Rebe barauf. Wahr= scheinlich dachte er, es werde nicht mancher unter ben Schützen sein, der etwas von selbem Schlachttag wiffe. Sonst war es ein sehr ehrenwerthes Fest, und eine gewisse Mündigkeit trat nicht so wohl in der Rede als in der ruhigen Haltung, in der Mannlichkeit ber Maffe hervor. Da hab ich bann auch die Solothurner Litte= raten gesehen, nicht übel hat mir Hartmann 2) gefallen, die Nebrigen weniger. Scheinen mir etwas luftiger Art. Nicht befimegen, weil fie meinen Sylvestertraum nicht aufgenommen und ihn zu ernft fanden. Ich bin übrigens froh, daß fie ihn nicht genommen, ber läßt fich einmal zu einer Neujahrsgabe hubsch ausarbeiten. Auf ihr Undringen gab ich ihnen etwas, bas mir für meinen Ralender nicht gefiel'3). Ob fie es nehmen, weiß ich [nicht; nehmen] sie es, so nimmt es mich wunder, wie es sich ausnimmt neben ihren geschliffenen Dingen. -Langlois gibt [wie] ich gesehen, Gedichte heraus von einem obscuren Obert ober so4). Wird wunderliches Zeug sein. Ich habe eine Ibee, Lektur für Knechte und Magbe zu ichaffen aus ihrem Lebenstreise 5). Alls ich ihm davon so im weiten bavon sprach, schnellte er bie Nase in die Sohe und sprach von Krebsen 6). Ratur= lich hatte ich genug und werbe nichts mehr bei ihm brucken laffen. Ich hatte ihm auch früher meine Armennoth angeboten, er that auch jo hochmuthig und sprach bavon, daß nicht zweihundert Leute fie lefen murben. Jetzt ist er bitter bose darüber und rächt sich dadurch, daß er keine mehr zu verkaufen hat. Apropos haben Sie dieselbe gelesen und wie gefällt sie Ihnen? Der Urtheile darüber sind zweierlei. Die Ginen sagen, sie sei mehr als alles andere zusammengenommen, die andern: mit dem geringften ber leichtfertigen Büchlein sei tausendmal mehr gewirft worden, als mit der Armen= noth.

In Burgdorf geht sonst alles im alten, so viel ich weiß, denn ich hatte diesen Sommer wenig Verbindung mit demselben. Farschon?) und ich kommen drei Mosnate hintereinander nicht zusammen. Hans Schnell sah ich wenigstens vier Monate nicht und Cari noch länger.

Sein Volksfreund gefällt einigen Leuten, mir scheint er meineidig saftlos, de gustibus non est disputandum. Politisch ift hier durchaus Windstille, nur in ben Behörden scheint ein Held den andern an die Fersen zu ftupfen. Daber feben die Leute einander verdammt auf die Finger, aber nicht ins Land hinaus und feine Be= bürfniffe, daher wird nichts gethan, es ruht alle Arbeit, bei jedem Anzug vor großen Rath wird gefagt, ber Gegenstand sei in Arbeit und nichts wird gethan. Das sieht man aber auf bem Lande immer weniger gnädig an, und es bemeiftert fich ber Gemeinden eine immer größere Unzufriedenheit. Der Staat thut gar nichts für fie, hingegen plagt fie jeder in Bern angestellte Schnuberbub und macht eine vernünftige Gemeindsverwaltung immer unmöglicher. Es beginnt eine Bureaufratie gu herrschen, die unser Land nicht erträgt. Und was thut so ein Schreibstubenhelb? Er läßt sich um 7 im Sommer wecken und steht um 8 auf. Um 9 Uhr geht er in's Bureau, um 12 in's Kaffe, um 1 zum Effen, um 2 in's Raffe, um 4 spazieren, um 6 zum Thee, spaziert bis 1/28 mit der Frau und geht den Rest des Tages in den Leift 1). hat er aber in der Woche zweimal Sitzung, fo feufzt er über schwere Arbeit, daß er die Jungfrau in die Luft fprengen konnte, wenn er zufällig seine Gurgel statt an einer Flasche unter ber Jungfrau hätte. — So viel mein allerliebster Herr in mancher Hoffnung: Itens Sie balb zu sehen, in 2ter Linie bald etwas von Ihnen zu kriegen, in 3ter Linie — was Teufels war? gar nichts! Hören Sie, das erfte muffen Sie halten und mir die Ihrigen herzlich grußen, wie auch die meinigen Sie alle grußen laffen. Also in Hoffnung

> Jhr Alb. Bişius.

3.

Lügelflüh, ben 22. November 1841. Mein lieber Herr!

Wo zum Reter hets, daß ich gar nichts von Ihnen vernehme und Sie mir kein Zeichen thun? Sind Sie gestorben, verheiratet ober haben Sie ben Pfnufel?

Ich habe links gefraget und habe rechts gefraget und habe nichts vernommen und schreiben wollte ich Ihnen eigentlich auch nicht. Soeben erhalte ich meinen Uli und da konnte ich fast nicht anders als demselben Beine machen zu Ihnen hin. Aber geschrieben soll das gar nicht sein, es sind eben nur die Beine, die ich dem Uli unteren g'macht.

Doch grußen will ich Sie noch freundlichst nebst ben lieben Ihrigen Allen.

Ihr alter

Alb. Bigius.

4

Lütelflüh, den 10. April 1842.

Werthester Herr und Freund!

Es ist nicht, daß ich meine Pause an Ihrer Pause abgemessen, daß nicht schon lange ber Wille zu einem

1) b. h. zusammen einen gewaltigen Lärm machten.
2) Alfred Hartmann, ber bekannte Novellist, geb. 1814 in Thunstetten, gest. 1897 in Solothurn.
3) nämlich die Erzählung "Wie Joggeli eine Frau sucht", vgl. Alpina

4) Im September 1840 kamen bei C. Langlois in Burgborf "Gebichte"

von C. Ober heraus.

5) Diese "Idee" führte Gotthelf in "Uli, der Knecht" (1841) aus.

6) d. i. Verlusten.

7) Godbriel Farschon, seit 1821 Pfarrer in Whnigen bei Burgdorf, war ein intimer Freund Gotthelse.

¹⁾ b. h. Abendgesellschaft (Klub) im Wirtshaus.

Briefchen vorhanden gewesen wäre; allein der liebe Gott wollte mir bie Tage nicht 48 Stunden lang machen, baher rollten fie mir burch bie Banbe wie Waffer burch ein Sieb und ehe nur die Hälfte von dem vollendet gewesen, was jedem zugetheilt mar.

Ich habe lange nicht so wenig gethan wie biesen Winter und bin doch felten fo peinlich beengt gewesen, und je beengter auch um so weniger aufgelegt zur Arbeit.

Benel 1) fing die Teufeleien an und verlor mir bas Manuftript Sylvester-Traum. Das war das Erste und bas Zweite mar, daß er ihn nach bem Neujahr erft fertig machte, während er eine Renjahrsgabe fein jollte. Das nahm mir zwei Monate weg. Ginige Wochen gingen mit häuslichen Beschwerden bin. Ferner batte ich brei Kriege gegen brei Beamtete welche alle vor Regierungsrath kamen. Im ersten kriegte ich einen tüchtigen Wischer pro forma, in re gab man mir Recht, aber ich sollte es nicht wissen; im zweiten friegte ich feinen Wischer, vernahm aber ben Berlauf ber Sache nicht; der dritte schwebt noch, in welchem ich einen höheren Beamteten mit seinen eigenen Schreiben ber Luge und bes Ungehorsams gegen ben Reg. Rath über-wiesen habe. Sie seben, ich hatte Werg an ber Kunkel, und wenn es so fort geht, so gibt es ein friegerisches Jahr. Wollte aber lieber nicht, werden ohnehin in Bern benten, ich hatte ben Teufel im Leibe und fei im Solbe ber Jesuiten, vielleicht gar vom Papft birett bestochen. In diesen Berdacht zu kommen, braucht es nicht viel, nicht mehr als daß man nicht zu allem "Ja" sagt; und wenn man nicht schreibt und schreit, Neuhaus 2) sei der edelste Gidgenoffe, ein Röbi aus dem ff, so guckt man die Achsel und seufzt: es sei doch schade um den, aber ber habe wiift umgesattelt. Während man fo am politischen Fieber wohl lebt, und fich bie Preffe fichert ober fie schreckt, läßt man es im Arbeiten schlitten und eine schauberhafte Abministration überhand nehmen. So tommt das Ding nicht gut. Nachdem das Erz. bep. sieben Jahre geschlafen, erkennt es plötlich eine Inspektion ber Primarschulen, läßt fie aber auf eine Beise vor= nehmen, daß es schauderhafte Dummheiten geben muß. Schrieben Sie noch eine Zeitung, so schickte ich Ihnen gleich einen Artikel barüber. Hier kann man nichts solches mehr in eine Zeitung thun, nicht einmal mehr in ben Bolksfreund, benn Cari meint, jest muffe man Die Regierungen wieder schützen und alles meiden, mas sie verdächtigen könnte. In Burgdorf selbst ist die Reaktion vor der Thure, und wenn sie vernehmen, Doktor Frankhauser sei Präsident des Burgerrathes geworden, so stehen sie doch ja nicht auf den Kopf. Auch der Better Kupferschmid ift auf dem Bunkte, wieder berühmt zu werden. Kurz das Ding hat sich gekehrt. Degwegen aber nimmt 2 nicht weniger Schoppen täglich, im Gegentheil, und mit ben Schoppen icheint auch seine Behaglichkeit zu wachsen so gut als die seines Pudis, der alle Tage kugelründer wird. Bon Dür3) kann ich Ihnen wenig sagen, als daß er über viele Rranke jammert und über die Unvernunft der Menschen flucht.

Nachdem ich Ihnen Notiz gegeben von der halben Welt, will ich Ihnen banken für die freundliche Beurtheilung des Uli'i), dem Sie aber viel zu viel Ehre anthun. Er ift halt ein Bersuch für Dienstboten zu schreiben und verschrobene Berhaltniffe wieder auf ben rechten Bunkt zu stellen.

Scharfe Kritiken von pietistischer Seite, welche benselben unchristlich finden, reizen mich zu einem zweiten Theile, an den ich früher nicht gedacht hatte, und wenn mir diesen Sommer burch Zeit wird, so sete ich mich bahinter. Mein Kalender ging in den höhern Regionen fehr übel an, und ward mir in Bern boje vermerkt. Der diesjährige ift auch bereits fertig und foll diesmal beffer ausgestattet werden als sonst, Jenny2) will einige Baten sich nicht reuen laffen. Meine Geschichten find etwas ernfter als sonft, besonders da man die luftigfte wegen Mangel an Plat ausließ.

Einen mit Ihnen herauszugeben wurde mich fehr freuen; wir wollen das Ding zuspiten, daß es durch Hosen und Berg geben sollte, aber schwer halt es in ber Schweiz jemand zu finden, der hand bietet, wir haben einen miferablen Buchhandel. Sollte man boch zum Buchhändler "Ihr Gnaden" sagen, auch wenn er seine Säcke mit unserem Schweiße füllt. Ich lebe etwas ab der Welt und bin des Ganges solcher Unternehmen ohnehin nicht kundig, so daß ich zu solchem Unternehmen nichts als Beitrage liefern kann, mas ich aber auch mit Freuden thate.

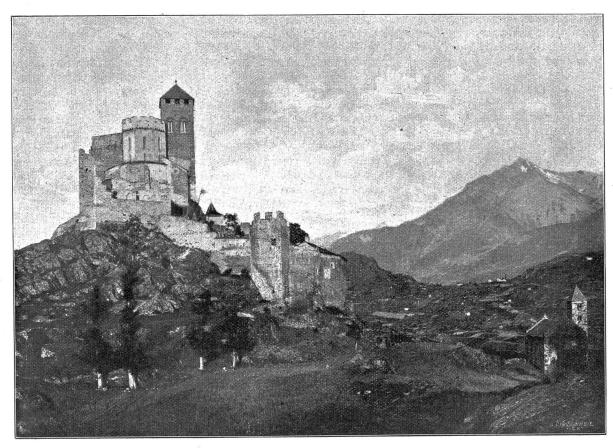
Sehr freue ich mich auf Ihre Gedichte 3) und meine Frau auch. Sammeln Sie Ihre Erzählungen nicht auch, das müßte ein schönes Ganze geben. Und jetzt ruht Ihre Wuse boch nicht? Ein lebendig Wesen muß schaffen und bilden, um jo viel mehr ein bichterisches, eine Muse, welcher Ton und Sprache so klangreich gegeben ift.

Rommen Sie bald her? Da hoffe ich Sie nicht nur vorüberschweben zu seben, sondern weilend bei mir. Sie muffen meine Rinder mal seben, die gar nicht ätherisch, fondern recht bengelhaft aufwachsen. Der Bube wird ein grober Schweizer und hat Tuden wie ein Schweizer. Sie werben aber mohl ben Mai noch vor= beilaffen wollen, da wird's verflumeret hergeben in Zürich 4). Es ist große Frage, ob die sonst so ceremo= niofen Zurcher nicht einen Tang anfangen vor aller Welt und in ungeschloffener Gesellschaft. Die Leiden= schaft muß groß da sein, da sie so alles auf eine Karte seben zu wollen scheinen. Die Gebrüber Rohmer5) mögen gelehrte Aefer sein, aber eine Zeitung schreiben konnen fie nicht. Wenn ich ben Beobachter zur Sand nehme, ift's mir allemal wie es einem Kinde sein muß, dem man das Namenbuch in die Hand ftößt, in welchem es nicht recht fortzukommen vermag. Es nimmt mich boch Wunder, ob man nicht tieffinniges mit klaren Worten zu geben vermöchte, so daß es ein hanguli mit bem Zwilchhandschen nehmen fann.

¹⁾ Chriftian Benel, Buchhändler in Frauenfeld und Bürich. 2) Kaxl Renhaus von Biel, 1796—1850, damals Schultheiß (d. i. Reglerungspräsident) des Kantons Bern.

³⁾ Dr. Emanuel Dür, Argt in Burgborf.

¹⁾ Im Glarner "Alpenboten" (1841, Nr. 51), den Reithard damals redigierte,
2) Verleger C. A. Jenni in Bern.
3) Reithards Gedichte erschienen im Jahr 1842,
4) Gemeint sind wohl die Erokratiswahlen in Jürich, durch die das Septemberregiment einen starken Stoß erlitt.
5) Die als Sozialphilosophen bekannten Brüder Friedrich und Theodor Rohmer gehörten 1841 und 42 zur liberal-konservativen Kartei Jürichs, deren Haupt Brof. Bluntschli und deren Organ "Der Beobachter aus der östlichen Schweis" war.



Die Valeria ob Sitten. Rach photographischer Aufnahme von Professor Fr. Burdhardt, Basel.

Die guten Nachrichten über die Ihrigen freuten uns recht fehr, wir hoffen, die Früchte Ihrer väterlichen Für= sorge werden Ihnen recht reichlich zuwachsen.

Zett möchte ich Ihnen noch einen recht freundlichen guten Abend munichen, wie ich einen habe in meinem stillen Kabinet: viel Arbeit hinter mir, eine freie Woche por mir und Luft und Guraschi zur Arbeit in mir.

Laffen Sie nun aber nicht so lange auf ein freundlich Wort warten, sondern vergessen Sie nicht, daß Sie hier noch nicht vergeffen find und ein freundlicher Gruß von Ihnen ein gar ersehnter Gaft, der Gugger im Frühling, ift. Sie berglich grußend

Alb. Bigius.

Das Museum auf Valeria.

Mit fünf unveröffentlichten Madonnenbilbern.

Fines ber intereffanteften, aber leider in weitern Rreifen gu wenig bekannten Museen unseres Vaterlandes ist die histo-rische Sammlung des Wallis auf der Burg Valeria ob Sitten. Der Bau selbst, in dem dieses Museum untergebracht ist,

gehört zum Merkwürdigken, was die Schweiz an Kunstdent-mälern der Bergangenheit besitzt. Das Zentrum der Anlage bildet die uralte Kirche von Baleria; die Mauern ihres Chors zeichnen sich durch außerordentliche Dicke und durch Bekrönung mit Zinnen aus. Um dieses befestigte Gotteshaus herum lagen die Wohnungen des Domfapitels Sitten, das bis ins neunzehnte Sahrhundert da oben residierte, während der Bischof auf Tours billon, dann in der Stadt bei seiner Domkirche wohnte. Alle Bau-teile pan Malaig galden III. teile von Baleria zeichnen fich durch Ginzelheiten aus, die ben Archaologen fesseln muffen ; im Besondern find es gotische Malereien, die in gahlreichen Teilen bon Rirche und Burg ben Blid auf fich ziehen. Auch ber Saal, in dem die antiquarischen Samm= lungen untergebracht find, enthält Bandbilber; fie ftellen die fog. guten Helden, d. h. Rittergeftalten mit phantaftischen Wappen=

In diefem Raume befinden fich nun gahllofe Zeugen der Balliser Geschichte. In ben Bitrinen liegen Bobenfunde aus feltischer und römischer Zeit; bei ben westlichen Fenstern stehen

Refte von monumentalen Götterbildern aus Bronze. Da fieht Riefte von monumentalen Götterbildern aus Bronze. Da sieht man ein kolossales Bein von einer unbekleideten Götterz ober Kaiserstatue, daneben die Toga einer andern großen Figur, zwei Arme und einen Stierkopf von natürlicher Größe. Dieser Kopf zeichnet sich wie der des Stiers von Besanzon (im Museum dieser Stadt) dadurch aus, daß er in der Mitte der Stirn ein drittes Horn trug. Diese Bronzesragmente sind Ueberreste von Kultbildern, die bei der Einführung des Christentums zu Octodurus, dem einstigen Hauptort des Wallis, umgestürzt worden sind. Weniaer arausam versuhren die Christen mit worden find. Beniger graufam verfuhren die Chriften mit ben Werken der Rleinfunft; diese verwendeten fie weiter, wie die zwei elfenbeinernen Schachteln beweisen, die als Religuien= behälter bei fünfzehn Jahrhunderten ber Kirche gedient haben. Die eine Lade war die Büchse eines Arztes, die andere mag dem Boudoir einer Dame entstammen; beide Stücke sind von vem Bouvoir einer Waine entstammen; vetoe Stude sind bon höchstem Jnteresse für die Altertumskunde. Wer die Kunst des Frühmittelalters studieren will, sindet in der Regel in den Museen wenig oder gar kein Material; dies gilt auch von Valeria. Gin Besuch der Sakristeien von Sitten und St. Maurice aber wird in dieser hinsicht reichlich entschädigen. Aus der romanischen Epoche besitzt die Sammlung auf Valeria allerlei höchst interessante Stücker hardenbehan kei

Baleria allerlei höchst interessante Stücke: hervorgehoben sei